

Sonntags-Beiblatt

zur

Augsburger Postzeitung.

5. März

Nr. 10.

1854.

Dieses Blatt erscheint regelmäßig alle Sonntage. Der halbjährige Abonnementspreis 40 fr., wofür es durch alle königl. bayer. Postämter und alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

Die „katholische Verdummung“.

Alle Sünden, so schreibt das treffliche Frankfurter katholische Kirchenblatt von Beda Weber über „katholische Verdummung“, sind verzeihlich, nur die Dummheit nicht, hat Lenz irgendwo in seinen Schriften gesagt. Von dieser Wahrheit gehen unsere Gegner aus, wenn sie von der katholischen Religion behaupten, daß sie die Menschen verdumme, und hoffen dadurch auf dem kürzesten und sichersten Wege die katholische Kirche zu vernichten, denn die Lehre, auf welcher der Vorwurf der Verdummung lastet, und das Volk, welches sich das Brandmal der Dummheit gefallen läßt, sind in der öffentlichen Meinung gerichtet ohne Gnade und Barmherzigkeit, die nur der Sünde, aber nie der Dummheit zu statten kommen können.

Da die weltberühmten Zeitungsblätter und Broschüren zu Frankfurt am Main den Vorwurf der Volksverdummung durch die katholische Religion und Kirche im abgelaufenen Jahre 1853 wenigstens jeden Monat einmal zur Beschimpfung ihrer katholischen Mitbürger vorgebracht haben und auch im Jahre 1854 denselben zu wiederholen fortfahren, so ist es doch Zeit, dieser mitbrüderlichen Christenliebe, dieser ächt-deutschen Toleranz, dem orthodoxen Russenthum parallel, gegenüber, näher ins Auge zu schauen und zu untersuchen, ob der Vorwurf der katholischen Volksverdummung wirklich wahr sey. Da bezugnen wir zunächst der seltsamen Wahrnehmung, daß der Begriff der Dummheit im deutschen Religions- und Kirchenwesen noch nicht einmal feststeht. Wenn der bußfertige Katholik seine Sünden vor dem Priester beichtet, und das in unglücklicher Stunde gestohlene Gut zurückstellt, so nennt man das bei uns Katholiken christliche Weisheit, Gerechtigkeit, Buße. Anders denken die Barricadenmänner, die Socialisten und Wildschützen des neunzehnten Jahrhunderts, die bekanntlich von der katholischen Kirche sich gründlich emancipirt haben. Sie nennen uns Einfaltspinsel, Feinde der unveräußerlichen Menschenrechte, nach denen jeder Mensch zum gleichen Genusse dieser Erdengüter berufen ist, folglich in den Mitteln nicht wählerisch seyn darf, diesen Genuß zu erringen. Die Zurückstellung des fremden Gutes erscheint ihnen als Dummheit, welche von listigen Pfaffen ins Geschlecht der Menschen gepflanzt worden ist. Wenn der Katholik den Samstag als letzten Tag der Woche mit Andacht daheim mit den Seinigen beschließt, um am kommenden Sonntagmorgen mit fröhlicher Seele dem Gottesdienst beizuwohnen, so können sich andere, die der Katholicismus nie im mindesten beschwert hat, nicht genug über diese katholische Dummheit wundern, welche mit epidemischer Wuth die honnetesten Bürger um die Saulebern, Gänselebern und Hochheimerschoppen um zwölf Kreuzer zu bringen im Stande ist. Sie erscheint ihnen wahrhaft colossal, wenn sie bedenken, daß die Pfaffen im Hintergrunde stehen, und diese Dummheiten der Abtödtung und Sparsamkeit mit menschenfreundlichem Ingrimm predigen und sanctioniren. So könnten wir noch unzäh-

lige andere Fälle anführen, wo die Feinde der katholischen Kirche Erscheinungen für Dummheiten ausschreien, die im Grunde nur Ergebnisse der höchsten christlichen Weisheit sind, ohne deren Daseyn das Christenthum selbst Werth und Wirkung verlieren würde.

Treten wir von dieser vorläufigen Bemerkung in den Garten der Geschichte, so stehen hier Denksteine mit Buchstaben, die Jedermann lesen und den Vorwurf der katholischen Volksverdummung darnach bemessen kann. Wer hat denn die Dome in Deutschland, in Belgien und in den Niederlanden, in Italien und Spanien gebaut? Katholiken! und zwar zu einer Zeit, wo nach den evangelischen Vorwürfen die tiefste Nacht, die krassste Unwissenheit, die üppigste Maienblüthe des Aberglaubens und der Dummheit durch den Papismus des Mittelalters die europäische Menschheit bedeckten. Könnt Ihr mir auch nur einen einzigen Dom von Bedeutung in Europa zeigen, den die Reformation, den die evangelische Weisheit gebaut hat? Diese Riesenblumen himmlischer Weisheit haben also alle in Gemüthern gekeimt und sind aus Herzen zum ewigen Erstaunen der Welt in den Himmel gewachsen, die Ihr als verdummt von der katholischen Kirche darzustellen seit drei Jahrhunderten eifrig bemüht seyd? Und sie legen Zeugniß ab nicht bloß von der Kunst, die Ihr nicht erreichen konntet und nie erreichen werdet, sondern noch weit mehr von der gemeinsamen Dpferwilligkeit des katholischen Volkes, von seiner tiefen Andacht, die laut vor aller Welt dem Heiland dient, vom schönsten Gemeisinn, der Könige und Bettler im herrlichsten Palaste der Welt als gleichberechtigte Brüder ohne Ansehen der Person um den Gott des Altars zur Heiligung und Erfrischung versammelt. Die Gallerien von Rom, Florenz, Mailand, Paris, Brüssel, München, Dresden, Wien und Madrid mit ihrem staunenswerthen Reichthum von Geist, Schönheit, Andacht und Heilslehre, nach denen noch jetzt alle Generationen ziehen, um sie zu bewundern und an ihnen sich menschlich auszubilden, ohne die das Leben leer, die Gelehrsamkeit schaal und das Evangelium ohne Commentar ist, verdanken ihre Meisterstücke fast ausschließlich der katholischen Kirche, welche vorzugsweise die Kraft hat, das Licht und die Klarheit himmlischer Wahrheiten in die Gemüther der Menschen auszufließen und dieselben wieder in Meisterbildern zur Bewunderung und Entdummung der Menschen hervorgehen zu lassen, daß sie unangefochten und siegreich dastehen, bis das letzte Menschenherz auf Erden ausgeathmet hat. Macht es den Katholiken einmal nach!

Und die Zeit, wo nach den protestantischen Geschichtschreibern der Druck katholischer Dummheit mit unerhörter Bosheit und Tyranei als Weltplage über Verstand und Herz der Völker gekommen ist, und alles Große und Edle mit cimmerischer Finsterniß erstickt hat, die Zeit des Königs Philipp des Zweiten von Spanien, wo zeigt sie uns denn eigentlich die Beweise der Verdummung der katholischen Nationen, dieses ausschließliche Merkmal unserer Kirche, wenn wir den gewiegten Zeitungschreibern zu Frankfurt am Main glauben wollen? Auf dem Gebiete des christlichen Lebens begegnen uns die heilige Theresia von Jesu, welche als innig-fromme geistreiche Frau Männern aller Confessionen ehrwürdig ist, der heilige Petrus von Alcantara, welcher den ersten Beherrschern der Welt Rath erteilt hat, ohne von seiner Demuth und strengen Abtödtung abzulassen, Johannes vom Kreuz, der als Dichter die Mitlebenden für Christus entzückt, für die Idee der Reform im Haupte und in den Gliedern der Kirche gelebt und gelitten hat, dessen kühnstes Lied von der Liebe Christi uns noch jetzt von seinem Sterbebette aus erschütternd anweht.

Und wer aus Liebe zur deutschen Gründlichkeit diese Helden und Heldinnen des katholischen Lebens, diese goldenen Bilder aus dem Evangelium in Wort und That, kurzweg unter das alte Eisen wirft, kommt in nicht geringe Verlegenheit, wenn er zu gleicher Zeit mit diesen begeisterten Seelen des katholischen Kirchenlebens die riesenhaften Dichtergestalten herantreten sieht, deren eine einzige groß genug ist, einer Nation ewigen Ruhm zu verleihen: Cervantes von mehr Geist und Wiß als die deutsche Journalistik seit drei Jahrhunderten ins Feld gestellt hat; Calderon, der mit seinen Dramen im deutschen Volke, durch die romantische Dichterschule aufgeweckt, allge-

meinen Anflug gefunden und verdient hat; Camoens, der in seiner *Lusiade* das beste Heldengedicht geliefert, welches die Geschichte der neuern Zeit überhaupt kennt; alle drei welterfahren, aber selbst in ihren Dichterwerken strengkatholische Geister voll Demuth dem Heiland ergeben, voll Begeisterung für das heilige Kreuz, das die Leidenschaft der alten und neuen Welt beziegt hat, voll zarter Rücksicht für Schaam und Sitte als Grundlagen aller gesellschaftlichen Ordnung auf Erden. Man sieht es diesen Männern nicht an, daß sie zur Zeit gelebt, wo nach den oratorischen Versuchen der deutschen Buchmacherei die grausenvolle Inquisition alle reinen Menschenblüthen unterdrückt hat. Die Männer blicken so frisch und unverkümmert ins Leben, ungeachtet das Wohlbehagen des Geldes und Besitzes nicht auf ihrer Seite war, sie entsalten eine so lichte kindlichreine Seele, daß man ihnen keinerlei Dummheit und Stumpfheit anmerkt.

Und das Volk, Hoch und Gering, Geistlich und Weltlich, die ganze Nation hängt an ihnen wie der Bienenschwarm an der Honigblüthe. Es kann nicht verdummt gewesen seyn, weil es die weisesten und geistvollsten Führer auserlesen hat. Und mitten unter diesen Dichtersfürsten malt Murillo, der Göttliche, seine Heiligen und Bettelknaben, seine Madonna und seinen Johannes Baptista, seine Melonenesser und Traubennäscher mit einer Wahrheit und Natürlichkeit, die uns noch jetzt nach dreihundert Jahren die Seele erfrischen. Diese Ultramontanen der Poesie und Kunst, diese Jesuiten der Freude und Andacht in Spanien und Portugal leben noch, trotz der englischen Uneigennützigkeit, trotz der französischen Revolution, trotz der Freimaurer und Bibelschwärzer. Das Volk hat die politische Kraft noch in seinem Innersten bewahrt. Laßt es nur katholisch, laßt es ultramontan seyn, dann färbt es den Ebro und die Berge von Asturien mit Blut für seine Freiheit und Unabhängigkeit. Todt ist es nur dann, wenn es seinen Katholicismus verliert und dadurch dumm wird.

Dringt unsere Betrachtung von der spanischen Halbinsel hinüber nach Italien, so finden wir um die nämliche Zeit Papst Leo den Zehnten auf dem Throne der Apostelsfürsten sitzen, dem man alle möglichen Vorwürfe eher machen kann, als den der Volksverdummung. Rafael von Urbino, Michel Angelo Buonarotti, Benezvenuto Cellini und viele andere geistesmächtige Künstler standen unter seinem Schutze und verdanken zum Theil ihre Größe seiner Freigebigkeit und Kunstliebe. Die Gelehrten aller Völker fanden an ihm stets einen warmen Vertreter und Freund, wie es vielleicht nur einmal im deutschen Leben und im verjüngten Maasstab zu Weimar dagesewen ist. Die berühmtesten Dichter der Italiener, Torquato Tasso und Ariosto, gehören der Hauptsache nach seinem Zeitalter an und erhielten ihren Dichterwerth anerkannt und verherrlicht vom Lorbeer der ewigen Rom, um sie den christlichen Völkern als Meister der Sprache und Poesie desto eindringlicher an's Herz zu legen.

Wir gestehen, wenn das der Weg zur Volksverdummung durch katholische Schleichwege ist, so muß man sich um so mehr wundern über die emstigen Begründer dieses Vorwurfs gegen die Katholiken, da sie doch von Morgens bis Abends in einem Athem, so weit er in dieser Zone reicht, von Aufklärung und Abklärung, von zeitgemäßer Bildung durch Kunst und Wissenschaft, von Intelligenz und Germanenthum reden, was sie retten und ausbreiten wollen. „Das ist ja wälsch,“ schreien sie uns freilich beständig entgegen. Ich frage: Was war denn damals bei Euch deutsch? Der Religionszank, welcher die deutschen Kirchen verstümmelt, die Heiligenbilder verunehrt, die Mönche und Nonnen aus ihrem Eigenthum vertrieben hat? Die Selbstsucht, welche sich unter dem Vorwande des „reinen Evangeliums“ mit dem Kirchen- und Klostersgute bereichert und die Religion als Domäne der weltlichen Macht unterworfen hat? Die Menschenliebe, welche die Reformirten, weil sie von ihrem Auffassungsvermögen Gebrauch machten so gut wie Ihr, als Sacramentirer aus der Stadt hinausgewiesen nach Hanau und Bockenheim, und in Genf den Scheiterhaufen als letztes Befehrungsmittel in Anwendung brachte, ohne dem Kaiser Sigmund zu Konstanz dasselbe Recht einzuräumen? Der Patriotismus, welcher die Schweden und Franzosen zu Bundesgenossen gegen Deutsche annahm und in diesem saubern Handel

die schönsten deutschen Länder auf immer an unsere Erbfeinde überlieferte? Der rohe Schimpf, der in den Schriften der Vormänner jener antinationalen Bewegung keine Ahnung von Urbanität mehr übrig ließ, welche sonst dem deutschen Gemüthe selten abhanden kommt? Daß in jener unseligen Zeit Kunst und Wissenschaft zu Grunde ging, daß beim sogenannten Wiedererwachen derselben der Zopf seine Feste feierte, die Unnatur und Grimasse zur Herrschaft gelangten, darüber will ich nicht einmal ein Wort verlieren, es war die fluchwürdige Folge der germanischen Bundesgenossenschaft mit Deutschlands Erbfeinden, wo Bildung, Religion, Wissenschaft in dreißigjähriger Verwilderung unterging. Ist das Euer berühmtes Germanenthum, dann gebt Acht, daß nicht die nächsten Tage Euer Herz vom dummen Kopfe abfällt und zum Wälzthum übergeht, weil es der einzige Weg zur Menschlichkeit und Tugend ist, nach denen alle vernünftige Creaturen bewußt und unbewußt und in der Regel ohne ihre Schuld seufzen.

Freilich die deutsche Philosophie, welche berufen ist, die dumme Menschheit zu wigigen, ist nicht von der katholischen Kirche ausgegangen, sie hat vielmehr an ihr eine standhafte Gegnerin gefunden. Das hat man in Berlin, Jena und Königsberg übel vermerkt, und aus diesem Grund abermals den Vorwurf der Volksverdummung gegen sie ausgesprochen. Als aber das philosophische Germanenthum seine Aufgabe gründlich gelöst hatte, als der Gottmensch Jesus Christus, die Unsterblichkeit der Seele, der Unterschied zwischen Gut und Böse deutschwissenschaftlich beseitiget, als die Ewigkeit der Materie, die Emancipirung des Fleisches, die Alleinherrschaft des Sinnen- genusses aus dem philosophischen Ledaei ausgekrochen waren, und die Proletarier des 19ten Jahrhunderts die Weisheit norddeutscher Professoren allherrschend machen wollten mit dem Blödsinn und der Stupidität des Lasters, das frech genug war, über die Tugend regieren zu wollen: da freilich war es höchste Zeit, zu Frankfurt an dem Main schreiben und drucken zu lassen, daß die katholische Kirche ihre Anhänger verdumme. Wir sind weit entfernt, diesen Ausbund von Volksaufklärung, wie sie in Süddeutschland sogar bei den Bauern auf dem Lande grassirt, wie sie die Schuljugend zum Theil schon anerkennt und übt, wie sie auf den deutschen Hochschulen theilweise von Amtswegen gelernt wird, wie namentlich die Frankfurter Zeitungen sie für Heidelberg vertheidigen, auf unsere Rechnung herüberzunehmen. So dumm sind wir nicht. Der heilige Glaube unserer Kirche hat uns vorausprophezeit, daß es mit dieser deutschen Philosophie so kommen werde, er ist uns jetzt um so lieber, weil er uns in Zeiten bitterer Noth unfehlbar warnend und siegreich zur Seite stand, und den Wahnsinn der Gottesläugnung unter jeder Form von den katholischen Gemeinden zurückwies.

Ist diese nichtkatholische Volkverdummung für jeden vernünftigen Menschen schon lehrreich genug, so erreicht die politische in unsern Tagen den höchsten Grad menschlicher Bornirtheit, deren wir uns um keinen Preis als aufrichtige Katholiken schuldig machen möchten. Wir meinen die Bramarbasaden in den deutschen Landen Baden und Nassau. Den Kirchenconflict soll der Erzbischof von Freiburg oder sein angeblicher Hintermann, der Bischof von Mainz, veranlaßt haben, das soll ein vernünftiger Mensch glauben, blos, weil die Correspondenzen des deutschen Frankfurter Journals, und die über allen Ausdruck geistvollen Artikel der Mittelrheinischen Zeitung in Wiesbaden es alle Tage zum Ekel und Ueberdruß wiederholen, während jede Gegenrede unterdrückt ist. Hält man die Welt wirklich für so stupid? Wir wenigstens wollen uns aus diesen Quellen und ihren amtlichen Auctoritäten nicht um unsern gesunden Menschenverstand bringen. Es klingt wie ein Märchen aus Tausend und eine Nacht, dieses unaussprechlich süße Journalistenlied vom Neckar und dem Neroberg, daß die Regierungen von Baden und Nassau ganz ruhig ihren sogenannten gesetzlichen Weg gehen können, da ja alles Volk in Religionsachen mit denselben einig sey. Ja gerade so wenig wie im dreißigjährigen Kriege unter Mansfeld und Wallenstein, wo es sich keineswegs um Regierung und Volk handelte, sondern um Katholiken und Protestanten. So verstehen jetzt die Journalisten in Baden und Nassau unter ihrem „Volk“ die Protestanten von Baden und den oranischen Gebietstheilen, denen daß

Recht zustehen soll, die Katholiken an der Treisam und Lahn auf dem kurzen Wege der Gewalt in ihren heiligsten Interessen zu knechten und mundtot zu machen. Wenn es Euch gelingt, durch diese Rechnung Anhänger zu gewinnen, so wollen wir wenigstens nicht unter den Dupirten seyn. Solche Glaubensdummheit überlassen wir andern, weil wir wissen, daß das katholische Volk jener Gegenden unverbrüchlich zu den Bischöfen steht. Eure Katholiken, die auf der Seite der Unterdrücker stehen, müßt ihr mit schwerem Gelde besolden und werdet damit doch nicht weiter kommen, als so weit überhaupt in Revolutionszeiten die Untreue gegen geistliche und weltliche Obrigkeit reicht. Eure Beamten von Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim, die euch mit ihrer Kaffeehausüberzeugung so hohen Muth geben, imponiren uns eben so wenig als die Pfarrersöhne aus Dillenburg; wir haben sie im Jahre 1848 theilweise auf einer Seite gesehen, und in einem Tone gehört, daß nie ein Katholik vor solchen Bundesgenossen Ehrfurcht haben kann und darf. Von solchen zweideutigen Capacitäten und Herzen lassen wir uns nicht verdummen und blind machen.

Unsere Katholiken, auf die es allein ankommt, wohnen im badischen Oberland, in den Gründen von Ehrenbreitstein, Montabaur, Limburg, Camberg und auf den Steinkohlenlagern des Westerwaldes: da könnt ihr nachfragen, zu wem das katholische Volk in katholischen Angelegenheiten steht. Im Jahre 1848 konnten die Empörer und Wähler mit ihrer Treue gegen den Landesfürsten allein nicht fertig werden; dieses Volk läßt in Gewissenssachen mit sich nicht mäckeln. Im Jahre 1854 wird es mit seiner Treue für die Bischöfe, welche der heilige Geist gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, eben so wahr, so unbestechlich, so liebenswürdig seyn. Das regt Euer böses Gewissen auf, das verleitet Euch zur täglichen wiederholten Journallüge: „Das Volk, das Volk ist für uns gegen Christus und seine Kirche!“ Mit Euch ist Niemand, außer Konge, Hecker und wer das traurige Loos hat, in aller Staatsweisheit und Menschenerfahrung ein Dummkopf zu seyn.

Segeln wir aus diesen Binnenseen deutscher Verwässerung und kleinstädtischer Kurzsicht ins Volksleben von heute über, um auch da näher zu untersuchen, ob wirklich die katholische Religion ihre Befenner verdumme, so stellen wir nach dem Buche des berühmten Berliners Nicolai über Italien die italienische Nation als Beispiel katholischer Volksverdummung der norddeutschen intelligenten Bauernschaft gegenüber, um aus diesem Contraste am schnellsten über die Frage klar zu werden. War Nicolai vielleicht ein abgedankter Hofrath oder Gardecapitän, so begreifen wir seine Milzsucht im schönen italienischen Lande beim kindlichsten Volke der Welt. Solche Leute laboriren an der Lungenröhrenschwindsucht oder am Rückenmark, das seinen Nervengeist verloren, oder am partiellen Wahnsinn und dergleichen Plagen des intelligenten Menschengeschlechtes. Da ist es kein Wunder, daß die Geduld bricht, der Verstand ausgeht, das Blut zur Galle wird. Wir haben keine Lust, ein gleiches Experiment durchzumachen und die Natur der Läuse in unserm eigenen Pelze zu studiren. Klar und gerecht, wie es uns Gott erschaffen, schauen wir Land und Leute an.

Der Italiener ist der lebendige Abdruck seines sonnenglühenden Landes, lebhaft und empfindlich für alles Gute und Schöne, namentlich ein geborener Kunstkenner, voll Einklang für alle harmonischen Töne des Liedes und der Musik, dabei fromm und kirchlich gesinnt, sparsam, thätig mit Umsicht und nach Maßgabe seiner natürlichen Anlagen, ausdauernd in Gefahr, Noth und Freundesliebe, voll innigen Sinnes fürs Familienleben, mit höchst uneigennütziger Bruder- und Schwesterliebe, friedfertig und immer fröhlich, ein Sänger aus Natur- und Herzensdrang. Noch tausend andere Naturgaben der wälschen Volksstämme könnten wir anführen, und alle Einsichtsvollen würden uns Recht geben. Alle beweisen, daß man die Dummheit beim Italiener nicht suchen darf, daß sie auf ihn am allerwenigsten zutreffend ist. Und doch ist er katholisch, ultramontan im strengsten Sinne des Wortes, mit der innigsten Anhänglichkeit an die Institutionen der Kirche. Stellt nun den norddeutschen Bauer, den Arbeitsmann der Städtchen und Dörfer, den Matrosen und andere Musterbilder an der Nord- und Ostsee mehr mit ihrer Branntweinpest, mit ihrem Tabackskauen, mit ihrem stupi-

den Alltagswesen, mit ihrer Gleichgiltigkeit gegen Welt und Zeit dem muntern, aufgeweckten, liebevollen Italiener gegenüber und laßt euren eigenen Verstand, eure eigene bessere Einsicht wählen. Wir sind noch unergründlich gutmüthig, so voll Vertrauen auf eure deutsche Gerechtigkeit, daß wir euch das Endurtheil in die Hände geben. Es wird selbst im schlimmsten Fall dahin lauten: „Dumm ist der katholische Italiener nicht!“ Und nach diesem Urtheile hoffen wir in Zukunft Eure Journalartikel abgefaßt zu lesen. Man kann dumm seyn in allen Confessionen und nur der Dummkopf wirft die Dummheit als Anklage auf den Katholicismus. So lange der Freitag bei euch ein Unglückstag ist, so lange die schwarze Farbe euren Trauungen bei zufälliger Begegnung böse Bedeutung hat, so lange die Zahlen 11 und 13 bei Tische Todeswürfel in euren Kreis schleudern, so lange Tische prophezeien und euch erschrecken, klopfet auf eure abergläubische Brust und thut Buße! In katholischen Ländern lacht man über solchen Aberglauben. Einer trage die Last des Andern, dann hat keiner dem andern viel vorzuwerfen. Gehabt euch wohl auf Wiedersehen!

Salzburg.

Salzburg. Vom hochwürdigsten Herrn Fürsterzbischof wurde ein Hirten Schreiben betreffs der Pastoralconferenzen erlassen. Es beginnt: Maximilian Joseph, durch Gottes Erbarmung und des apostolischen Stuhles Gnade Fürsterzbischof von Salzburg, Legatus natus desselben heiligen Stuhles, Primas von Deutschland, Doctor der h. Theologie &c. &c. Dem ehrwürdigen Seelsorgs-Klerus dieser Erzdiöcese Heil und Segen in Christo dem Herrn. In dem Schreiben, mit welchem ich Euch, geliebte Brüder und Mitarbeiter im Dienste des Herrn! beim Antritte meines Oberhirtenamtes begrüßte, habe ich meine Ueberzeugung ausgesprochen, daß gründliche, wissenschaftliche Bildung für den Priester, zumal in unsern Tagen, unerlässliches Bedürfnis sey. Hinweisend auf die Verbreitung irriger Grundsätze und den Stolz einer düffelhaften Weisheit, der nur durch die Waffen eines gründlichen Wissens, wenn nicht zur Ueberzeugung, so doch zum Schweigen gebracht werden kann, habe ich Euch im Herrn ermahnt, zu wachsen in der Wissenschaft Gottes und Euch zu rüsten, „auf daß Ihr bereit seyd, Jedem, der es fordert, Rechenschaft zu geben von der Zuversicht, die Euch belebt.“ Und da das Wissen des Einzelnen gefördert und geläutert wird durch den Austausch seiner Gedanken mit Vielen, und da es das Gedeihen der Seelsorge verlangt, daß sie einverständlich und gleichmäßig geübt werde, so habe ich Euch aufgefordert, Conferenzen zu halten und nähere Weisungen hierüber in Aussicht gestellt. — Mit innigem Danke gegen Gott, der mir diesen Trost verleiht, kann ich Vielen aus Euch, geliebte Brüder! das Zeugnis geben, daß mein Wort willige Aufnahme und freudige Beachtung gefunden, daß sie, ohne im seelsorglichen Berufe zu ermüden, ihre Erholung am liebsten in ihrer geistigen Fortbildung suchen, den Gefahren geschäftsloser Stunden hiedurch begegnen, und wo ihnen hierzu Gelegenheit geboten wird, ihre Erfahrungen gemeinnützig machen. Mit Befriedigung habe ich auch von den in einigen Decanaten abgehaltenen Pastoral-Conferenzen Kenntniß genommen, und würdige gebührend den Fleiß, mit dem sie, aller damit verbundenen Opfer ungeachtet, besucht wurden. — Damit jedoch die Vortheile des einsamen Studiums und der gemeinsamen Berathung möglichst allgemein werden, ersteres eine einheitliche Richtung, letztere eine gleichmäßige Leitung erhalte, und mir zugleich Gelegenheit geboten werde, in dieses Streben genaue Einsicht zu nehmen, und den Fleiß nach Kräften zu belohnen, halte ich es nunmehr für meine Pflicht, jene Weisungen zu ertheilen, durch welche, so weit dieß amtlich geschehen kann, der Eifer für gleichmäßige theologische Fortbildung gefördert und geleitet werden soll. Damit Niemanden hiedurch ein Joch aufgebürdet werde, das er nicht zu tragen vermöchte, oder welches das seelsorgliche Wirken beeinträchtigen würde, war es seit dem Antritte meines Oberhirtenamtes mein angelegentliches Bemühen, was ich damals

als bevorstehende Anordnung angekündigt, mit jener Sorgfalt abzuwägen, welche die Rücksicht auf Orts-, Zeit- und Personen-Verhältnisse erfordert, um mit den einfachsten, bereits kirchlich üblichen Mitteln zu dem Ziele zu gelangen, daß in allen meinen geliebten Mitarbeitern die Worte des Herrn bei dem Propheten Malachias zur Erfüllung kämen: „Labia sacerdotis custodient scientiam, et legem requirent ex ore ejus, quia angelus Domini exercituum est,“ — und so von einem Jeden das trostreiche Zeugniß gelte: „Lex veritatis fuit in ore ejus, et iniquitas non est inventa in labiis ejus; in pace et in aequitate ambulavit mecum et multos avertit ab iniquitate.“ Die in dieser Absicht zu erlassenden Anordnungen betreffen: A. Die Pastoral-Conferenzen. B. Die Prüfungen zur Approbation pro cura animarum. C. Die Bedingungen der Dispens von Wiederholung der Pfarr-Concurs-Prüfung. Worüber ich im Nachstehenden die besonderen Verfügungen mit der Ueberzeugung bekannt mache, daß ihre unverbrüchliche Beobachtung dem getreuen Arbeiter eben so leicht, als seinem Wirken förderlich seyn werde. (Folgen die Verfügungen.)

Die Mission in Teisendorf, Landgerichts Laufen.

* In Teisendorf wurde vom 4. bis 14. Febr. d. J. durch sieben hochwürdige Patres Redemptoristen aus Altötting und Bilsbiburg eine heilige Mission gehalten. Der hochwürdige Pfarrer daselbst, Titl. Herr geistlicher Rath und Dechant Joseph Reichthalhammer, der seit sechsundzwanzig Jahren unterstützt von vielen eifrigen Hilfspriestern mit Wort und Beispiel, in Liebe und Ernst die Seelen seiner großen Pfarrgemeinde weidete, kündigte in der Neujahrspredigt die heilige Mission seinen überraschten Zuhörern an. Diese Nachricht brachte anfänglich verschiedene Wirkungen hervor. Die frommen, eifrigen Pfarrkinder — bei weitem die größte Zahl — frohlockten darüber, und konnten die Tage des Heiles in ihrer Seelenfreude kaum erwarten, während die Vorurtheile eines kleinen Häufleins mancherlei Zweifel und Abneigung zu verbreiten suchten. Die Tage des Heiles kamen, und die Missionäre fingen an zu wirken. Mit jedem Tage widerlegten sich die Zweifel von selbst, und an die Stelle der Abneigung Einiger trat ein allgemeiner frommer Eifer. Viele wußten selbst nicht wie ihnen geschah. Manche kamen aus Neugierde, und gingen fürs Gute entflammt fort. Sie kamen, um etwas zu tadeln, und kehrten als Bertheidiger des Gehörten zurück. Sie wollten nur eine, zwei Predigten hören, und meinten daran genug zu haben, und statt dessen wurden sie so mächtig angezogen, daß sie wieder und wieder kamen. Die Missionäre verkündeten aber auch mit einer Wärme und Ueberzeugung die wichtigsten und erschütterndsten Wahrheiten, daß es nicht möglich war, kalt zu bleiben, besonders, wenn man nicht etwa bloß eine Predigt hörte und beurtheilte, sondern die Mission in ihrem ganzen Zusammenhange verfolgte.

Zwar wer nur süßelnde Reden erwartete, wer an Predigten gewohnt war oder sich wünschte, die nicht zu laut zum Gewissen sprechen, der fand sich getäuscht, denn da gab es keine Verblümung. Der Sünder mußte seinen Zustand beim rechten Namen hören, er mußte in den schauerlichen Abgrund zu seinen Füßen hinunter schauen, und mochte er auch die eine oder andere Predigt nach Inhalt oder Vortrag eine fürchterliche nennen, so mußte er doch sagen: Sie ist wahr und nichts ist übertrieben, wenn ich die Sache ruhig überlege, und mein Gewissen frage. Hatten die einen Predigten das Gemüth tief erschüttert und eine heilige Unruhe heraufbeschworen, so waren die andern wieder ein heilender Balsam. Sie klangen so wohlthätig zum Herzen, sie gruben sich so tief hinein, sie waren eine Erquickung für das Ohr und die Seele. Das Auge wurde feucht ob der sanften Liebe, ob der Himmelssehnsucht, die aus ihnen sprach und gewiß in jedem Herzen einen unvergesslichen Eindruck zurück ließ. Wer z. B. die Predigt vom Himmelreiche, die Kreuzespredigt hörte, ist gewiß nach dem Wunsche des begeisterten Redners krank geworden am Heimweh nach dem Himmelreiche, und keine Leidenschaft konnte es geben, die in jenen Tagen nicht schwieg.

Gewiß alle haben sich aufs neue unter die Fahne des Kreuzes gestellt, und es wurde ein Sieg gefeiert, den nur die Engel des Himmels zu schätzen wissen.

Alsdann wie rührend waren die Generalcommunione! wie herzlich die Ansprachen der begeistertsten Missionäre vor und nach denselben! und gewiß Hunderte mag es gegeben haben, die noch nie oder wenigstens schon lange nicht mehr so gerührt, so vorbereitet, so eifrig, so liebeswarm die heilige Communion empfangen, wie diesmal.

Hatten die Missionäre schon durch ihre Vorträge, durch ihren Seeleneifer im Beichtstuhle die Herzen der Meisten mächtig erschüttert und gewonnen, so erreichte die Mission ihren Glanzpunct, als am fünften Tage der geliebteste Oberhirt, der hochwürdigste Herr Erzbischof von München-Freising, begleitet von Titl. Herrn Generalvicar Dr. Windischmann, zur allgemeinen Freude und Ueberraschung kamen, und mit rastlosem Eifer an der Mission bis zum Schlusse mitwirkten. Von der frühesten Morgenstunde bis in die späte Nacht hinein saßen diese beiden hohen Herren zur Beicht, und heilten durch ihre Milde und Sanftmuth die Wunden so vieler reumüthigen Sünder. Dreimal predigte Seine erzbischöfliche Excellenz selbst, und o hätte diese Ermahnungen seines glaubensfesten und liebeswarmen Herzens seine ganze große Heerde gehört, gewiß wären auf diese seeleneifrige Hirtenstimme tausend Verlorne zurückgekehrt!

Mußte nicht bei einem solchen Zusammenwirken der schönste Erfolg erzielt werden? Die schöne Ordnung während der ganzen Zeit, das zahlreiche Zusammenströmen von allen Seiten trotz der ungünstigsten Witterung, der Eifer, der auf jedem Gesichte zu lesen war, verkündete schon während der Mission, daß hier das Wort Gottes ein gutes Erdreich gefunden hatte, und wer nur ein paar Stunden zur Beicht saß, der überzeugte sich, daß man mit ganz anderer Erschütterung, Vorbereitung und Ernst zur Beicht kam, als es leider sonst zu geschehen pflegt.

Was hat wohl diesen allgemeinen Eindruck hervorgebracht? Gewiß nicht die Predigten allein, und wenn sie auch noch so meisterhaft gewesen wären; denn einzeln gehalten, würden sie höchstens bewundert und gelobt worden seyn. Auch nicht die Gelegenheit, der Eifer im Beichtthören, denn darüber konnte sich die Pfarrgemeinde Teisendorf nie beklagen. Was diesen wohlthätigen Eindruck bewirkte, war die heilige Mission in ihrem ganzen Zusammenhange, nämlich: das zusammenwirkende und sich gegenseitig unterstützende Gebet, der Wettkampf, der sich täglich mehr entflammete, besonders die Gnade Gottes, die vorzüglich auf der Mission ruht, verbunden mit den bestürmenden Ermahnungen, mit den unwiderstehlichen Zusprüchen der Missionäre und der sonst mitwirkenden Priester. Das Alles muß man sehen und fühlen, beschreiben läßt es sich nicht.

Wenn auch Einzelne dennoch die Dauer der Früchte in Zweifel ziehen, der Erfolg wird zeigen, daß hier Wunder der Gnade geschehen sind. Sollten auch nicht Alle bekehrt seyn und bekehrt bleiben, so wird dieses nicht die Schuld der Mission seyn, und wer deswegen das Wirken der Mission in Zweifel ziehen wollte, der müßte auch die Mission Jesus als verfehlt erklären, da sogar dieser göttliche Heiland nicht Alle bekehren konnte, sondern zeugen mußte: Wer Ohren hat zum Hören, der höre! Für Teisendorf ist Großes und Schönes geschehen, und der hochwürdige Pfarrvorstand, in dessen Auge man so oft die Thränen der Rührung und Seelenfreude erblickte, hat dadurch seiner Pfarrgemeinde einen neuen Beweis gegeben, wie wahrhaft lieb sie seinem Herzen ist. Er hat dadurch die Liebe Aller gewonnen, die einer Liebe fähig sind. Die Mission hat ihm kein Herz entfremdet, sondern alle Herzen zurückgeführt. Möge sein väterliches Herz noch lange die Früchte dieser Heilstage genießen, und die stete Liebe der Heerde die Liebe ihres Hirten lohnen!